

WB-Monatsgespräch | Politphilosophin Katja Gentinetta über Trump und Macron, warum Merkel unantastbar scheint und weshalb

# «Allgemeingültiges wird heute radikal

**Katja Gentinetta, haben Sie sich bereits an den neuen US-Präsidenten gewöhnt?**  
«Nein.»

**Sie sind politische Philosophin, mit welcher Theorie – irgendwo zwischen Platon und Habermas – wäre das Phänomen Donald J. Trump zu fassen?**  
«Aristoteles beschreibt in seiner ›Politik‹ ›Demagogen‹ und ›Schmeichler‹, die miteinander herrschen, Hand in Hand arbeiten und Entscheide gerne an das Volk delegieren, damit ›Volksbeschlüsse‹ herrschen und nicht das Gesetz.»

**Trump ist auch der Twitter-Präsident, politisiert per Handy und erreicht im Stundentakt mit 140-Zeichen-kurzen Botschaften Millionen von Menschen, in Echtzeit. Wie beeinflusst diese Schnelligkeit das träge Politsystem?**  
«Trumps Staccato an Tweets ist primär eine Kopie dessen, was wir als Medienkonsumenten längst gewohnt sind. Das Problem ist, dass in dieser Schnellebigkeit seine Botschaften mit dem permanenten Informations-Rauschen verschwimmen. Eine klare Unterscheidung zwischen präsidentialer Politik und reinen News wird immer schwieriger.»

**Das dürfte gewollt sein.**  
«Mit der Art und vor allem dem Tempo, wie Trump Politik vermittelt, schaltet er politische Institutionen aus – als gäbe es keine Instanzen, keine Gremien und Prozesse, in denen Entscheide heranwachsen, seriös gefällt und sorgfältig kommuniziert werden.»

**Aber das politische System funktioniert, Trump reibt sich auf am Kongress, an der Justiz.**  
«Richtig – obwohl Trump angetreten ist, um genau dieses System, das sogenannte Establishment, auszuhöhlen. Er sieht sich nicht als Politiker, sondern als Unternehmer, der rasch und alleine entscheidet. Und das tut er

**«Trump kann sich offenbar nur schlecht temperieren. Er bleibt unberechenbar»**

Katja Gentinetta

in einer noch nie da gewesenen Konsequenz. Mit welchem Erfolg, werden wir sehen.»

**Glauben Sie, dass er seine erste Amtszeit übersteht?**  
«Kurz nach der Wahl, als die Massen gegen ihn auf die Strassen zogen, dachte ich, dass es sehr schnell gehen wird, bis das Land im politischen Chaos versinkt. Bis jetzt sind in seinem Stab zu dem viele Köpfe gerollt, andere sind freiwillig gegangen. Es ist schwer, abzuschätzen, in welche Richtung sich das alles weiterentwickelt.»

**Aber bereits heute kann man sagen, dass er das Land weiter spalten wird.**  
«Geteilte Gesellschaften sind nichts Neues. Sowohl in den USA als auch in Europa ist dieses Phänomen, dass sich progressive und

konservative Kräfte in etwa die Waage halten, bereits seit über zehn Jahren zu beobachten. Die Härte, mit der diese Polarisierung heute ausgetragen wird, ist aber neu.»

**Und im geopolitischen Kontext: Welche Rolle werden die USA mit Trump spielen?**  
«Die Schnellschüsse prägen auch die amerikanische Aussenpolitik. Trump kann sich offenbar nur schlecht temperieren. Er bleibt unberechenbar.»

**«Die Franzosen wollen keine Twitter-Politik, keine Schnellschüsse und keinen Demagogen»**

Katja Gentinetta

**In Frankreich wurde mit Emmanuel Macron ebenfalls ein Politneuling zum Präsidenten gewählt. Was sagt dies über unsere Zeit aus, dass in zwei so traditionsreichen Demokratien zwei Hors-Sol-Politiker an der Macht sind?**  
«Die Reihenfolge ist hier entscheidend: Die Wahl Trumps hatte eine abschreckende Wirkung auf Europa, und auch auf die Franzosen. Deshalb ist die Wahl Trumps auch ein Teil von Macrons Erfolg.»

**Macron als Trumps Antipode?**  
«Mit seinem Händedruck hat er das mehr als angedeutet! (lacht) Es war nicht von Beginn an absehbar, dass Macron in so kurzer Zeit eine derartige Dynamik entfachen und Marine Le Pen so deutlich schlagen würde. Es ist eine wahre Freude zuzusehen, wie Macron mit seinem Wissen, seiner Eloquenz und seinem Selbstbewusstsein jugendlichen Elan mit staatsmännischem Format verbindet. Die Franzosen wollen keine Twitter-Politik, keine Schnellschüsse, keinen Demagogen.»

**Eher einen intellektuellen Zauberlehrling. Würden Sie Macron nicht auch als einen Populisten bezeichnen?**  
«Nein. Populisten vertreten ausschliesslich ›ihr Volk‹ und erheben den Anspruch darauf, als Einzige zu wissen, wer dieses Volk genau ist – und wer nicht. Populismus hat immer etwas Ausschliessendes. Bei Macron aber sollen Menschen verschiedener Herkunft in der französischen Gesellschaft ihren Platz finden und sich entfalten können. Das ist das genaue Gegenteil von Populismus. Er nimmt die Menschen als Individuen ernst; er will eine offene Gesellschaft und nicht eine homogene Masse.»

**Nun, die anfängliche Euphorie hat sich gelegt. Besteht hier nicht die Gefahr, dass die Erwartungen an ihn schlichtweg zu hoch sind?**  
«Natürlich sind die Erwartungen hoch. Er hat sich hohe Ziele gesetzt und wird einen Teil davon erreichen müssen. Macron ist aber auch ein Strategie; sonst hätte er es nicht geschafft, das französische Parteiensystem in so kurzer Zeit komplett zu ›dekonstruieren‹ – um einen Begriff aus der französischen Philosophie zu

gebrauchen. Macron wird sich sehr wohl überlegt haben, wie er die Reformen nun angeht, in welchem Rhythmus, mit welchen Köpfen. Er hat gute, erfahrene Leute um sich, die einen redlichen Eindruck machen. Es ist eine jüngere Generation, die im Land etwas verändern will – was ja auch notwendig ist.»

**Sie haben in Paris studiert und sind auch heute regelmässig dort. Würden Sie sagen, dass Macron auch die gaullistische Sehnsucht in den Herzen vieler Franzosen geweckt hat, die Sehnsucht nach Leadership, danach, wieder jemand zu sein?**  
«Paris ist nicht Frankreich. Dennoch: Die eher ältere Generation erwartet von einem Präsidenten immer auch staatsmännisches Format und die Fähigkeit, das Land zu repräsentieren. Ihnen war Macron sicher zu jung – inzwischen wurden sie aber eines Besseren belehrt.»

**Und die Jungen?**  
«Für viele der Jüngeren war Le Pen schlicht nicht wählbar. Mit Macron sind sie erleichtert und geben ihm eine Chance, warten aber erst mal ab, was geschieht. In Paris gibt es viele junge Unter-

nehmer, Gastronomen oder Gewerbetreibende, die etwas bewegen wollen, die ihr Unternehmen vorantreiben wollen, ohne dabei gleich puren Wirtschaftsliberalismus zu fordern. Die Tatsache, dass Macron viele nicht etablierte

ZUR PERSON

Katja Gentinetta ist in Brig und Termen aufgewachsen. Nach der Matura am Kollegium in Brig studierte sie Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Universität Zürich und an der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris. Sie promovierte in politischer Philosophie an der Universität Zürich. Von 2006 bis 2011 war sie stellvertretende Direktorin der Denkfabrik Avenir Suisse. Heute ist sie selbstständige Politphilosophin und -beraterin, Lehrbeauftragte an den Universitäten St. Gallen, Zürich und Luzern und moderiert unter anderem die Sendung NZZ Standpunkte zusammen mit Chefredaktor Eric Gujer. Sie lebt mit ihrem Mann in Lenzburg. Im Oktober erscheint folgendes Buch: Katja Gentinetta: Worum es im Kern geht. Ein politikphilosophischer Blick auf die Krisen der Gegenwart. NZZ Libro. Bereits erschienen ist: Katja Gentinetta, Heike Scholten: Haben Unternehmen eine Heimat? Eine Studie. Ein Porträt. Ein Lesebuch zum Wirtschaftsstandort Schweiz. NZZ libro 2016



**Kritischer Blick.** «Die Selbstverantwortung, auch für die eigenen Tugenden, kommt vielerorts zu kurz», meint Katja Gentinetta.

junge Leute aus verschiedenen beruflichen Hintergründen in seiner ›Bewegung‹ versammelt, stimmt sie zuversichtlich, auch wenn ihnen bewusst ist, dass das System damit noch nicht geknackt ist.»

**Auch den Deutschen wird gerne nachgesagt, sich starke Persönlichkeiten an der Macht zu wünschen – wenn auch in einem komplett anderen historischen Kontext, und auch schon lange vor den dunklen Jahren des Nationalsozialismus. Jetzt sitzt Kanzlerin Angela Merkel vor den Bundestagswahlen in einigen Wochen so fest im Sattel, dass der Wahlkampf langweilig vor sich hinplätschert. Wie ist diese souveräne Kontinuität zu erklären – zumal es ja auch in Deutschland kräftig rumort?**  
«In Deutschland herrscht trotz Vorbehalten ein breiter Konsens, dass es ein stabiles Europa braucht und dass Deutschland in diesem Gebilde eine wichtige Rolle einnehmen muss. Nicht eine Führungsrolle, sondern eine stabilisierende Rolle – man denke an die vielen Krisen der letzten Jahre. Merkel verkörpert genau diese Stabilität: Sie produziert keine

Skandale, man weiss, was man an ihr hat. Das ist ihre Stärke.»

**Aber eigentlich müsste sie und Deutschland die Führungsrolle in Europa lauter beanspruchen.**  
«Nein. Je bestimmter sie auftreten würde, desto mehr würde sie von den anderen Ländern dafür kritisiert. Dieser im 20. Jahrhundert gewachsenen Befindlichkeit ist sie sich sehr wohl bewusst. Entsprechend sollen und müssen auch die anderen EU-Mitgliedsstaaten ihren Teil zu einem stabilen Europa beitragen. Macron wird hier eine Rolle übernehmen wollen und müssen – zumal Grossbritannien nach dem Brexit ausfällt. Auf die deutsch-französischen Auseinandersetzungen zwischen Austerität und dosierten Staatsinterventionen dürfen wir gespannt sein.»

**Ist Angela Merkel das Paradebeispiel dafür, wie man mit Macht am besten «haushaltet»?**  
«Haushalten ist ein gutes Wort. Merkel verfügt über einen ausgeprägten Machtinstinkt. Aber das müssen Politiker, sonst wären sie am falschen Ort. Wie kaum jemand sonst aber versteht sie es, mit einer starken Hand auf der



es Zeit wird, sich wieder auf Tugenden zu einigen

# infrage gestellt»



FOTO BENJAMIN HOFER

einen und einer mütterlichen Hand auf der anderen Seite zu regieren. Sie navigiert geschickt zwischen Pragmatismus und Opportunismus, greift die Stimmung im Volk auf, ohne dabei populistisch zu agieren. Sie hat damit eine erfolgreiche Balance gefunden.»

**Nach Ende des Kalten Krieges war vom Ende der Geschichte die Rede, dass nun**

**die Welt zur Ruhe kommt. Seither hatten wir in Europa Bürgerkriege, die Finanzkrise traf den Kontinent hart, dann die Euro-Krise, die Flüchtlingskrise, eine allgegenwärtige Terrorgefahr. Was ist da schiefgelaufen?** «Nach der Wende 1989 stellt für mich das Jahr 2008 mit der Finanzkrise die eigentliche Zäsur dar. Darauf folgt die Krisen-Kaskade, zu der man – mit dem

Erstarken populistischer Parteien – nun auch die Krise der Demokratie dazuzählen muss, die in einer regelrechten Orientierungskrise mündet. Stabilität, Wachstum, Prosperität – jahrzehntelang schien das gegeben. Heute fehlt diese Zuversicht. Wir müssen uns wieder Fragen stellen, die wir uns lange nicht mehr gestellt haben.»

**Diese Krisen sind alle global gelagert und der Handlungsspielraum einzelner Staaten ist eingeschränkt. Stehen wir an einem Punkt, wo die Demokratie an ihre Grenzen stösst?**

«In der Tat stehen die Nationalstaaten vor der Herausforderung, wirklich eigene Entscheide fällen zu können. Globale Politik wirkt in die Nationalstaaten hinein, nationale Entscheide müssen international nachvollzogen und erklärt werden können. Und angesichts der Krisen wird vieles, was wir bis anhin für allgemeingültig und absolut hielten, radikal infrage gestellt: Es braucht wirtschaftliche Freiheit, aber auch eine staatliche Ordnung; internationale Abkommen erleichtern vie-

«Die langfristige Sicherheit ist für meine Generation nicht mehr gegeben»

Katja Gentinetta

les, aber ein einzelner Staat muss auch souverän handeln können; die humanitäre Tradition in Ehren, aber vermutlich müssen wir in der Flüchtlingsfrage neue, klarere Parameter schaffen. Wir müssen zwischen grenzenloser Freiheit und strenger Regulierung, absoluter Offenheit und totaler Abschottung, heutiger Globalisierung und traditioneller Souveränität eine neue Mitte finden. Und das heisst reflektieren, debattieren, aushandeln, nüchtern und sachlich. Einseitige Positionsbezüge befördern allein die politischen Extreme – von links bis rechts. Sie sind aber nicht die Lösung. Das ist eine grosse Herausforderung für die Demokratie heute.»

**Dazu gesellt sich die fortschreitende Digitalisierung mit noch kaum abschätzbaren Folgen auf das alltägliche Leben, der weltweite Kampf um Ressourcen, die Klimapolitik etc. Was dabei oft vergessen wird, ist die demografische Entwicklung. Wir leben gesünder und somit länger. Wie haben Sie bis jetzt den hiesigen Abstimmungskampf zur Altersreform wahrgenommen, öffnen sich da auch Gräben zwischen den Generationen, zwischen Alt und Jung?** «In den Abstimmungskämpfen zu diesem Thema hat man jeweils versucht, auch die Jungen zu erreichen – bisher ohne Erfolg. Es gibt genügend Empirie, die zeigt, dass man im Schnitt erst mit 42 Jahren beginnt, sich mit der Altersvorsorge auseinanderzusetzen. Und die jetzt anstehende Rentenreform eignet sich nicht dazu, das Verständnis für das gesamte System zu fördern.»

**Sie sind gegen die Reform?** «Ich hadere mit ihr. Nicht nur wegen des absehbaren Preises, den wir dafür bezahlen werden. Ich finde den jetzigen Vorschlag in sich nicht stimmig, es werden die verschiedenen Systeme vermischt, was dem Ganzen auf Dauer schadet. Die Diskussion ist stark von politischem Pragmatismus geprägt. Die meisten Pro-Argumente lauten «etwas anderes ist zurzeit nicht möglich» oder «lieber diese Reform als gar keine». Wie gesagt, ich tue mich aus sachlichen Gründen schwer, bin aber noch nicht entschieden.»

**Sie sind im wahrsten Sinn ein 68er-Kind. Was unterscheidet Ihre Generation von der Ihrer Eltern und von der, sagen wir, heute 15-Jähriger?** «Unsere Elterngeneration hat zwar noch den Zweiten Weltkrieg gestreift und die harten Nachkriegsjahre miterlebt. Aber danach kannten sie nur eine Richtung: nach oben. Diese langfristige Sicherheit ist für meine Generation nicht mehr gegeben. Die Vergangenheit ist keine Referenz mehr, eben wegen der bereits angesprochenen Krisen. Die Generation nach uns wird sich nicht nur mit einer neuen «Weltunordnung» befassen müssen, sondern auch mit der Digitalisierung. Hier gibt mir immerhin der Blick in die Geschichte Grund zur Zuversicht: Die Menschen haben es stets verstanden, mit neuen Technologien umzugehen. Dennoch verfolge ich Debatten um lernfähige Roboter und die Möglichkeiten künstlicher Intelligenz mit einem eher mulmigen Gefühl.»

**Wir sprachen vorhin von neuen Tugenden: Welche Werte haben Ihnen Ihre Eltern mitgegeben und was davon erachten Sie bis heute für gültig?** «Spontan würde ich sagen: Verantwortung, Selbstverantwortung und Reflexion. Wichtiger als Werte sind mir Tugenden. Ihr Charme liegt darin, dass sie zuerst das Individuum in die Pflicht nehmen, ganz für sich – und nicht gleich eine ganze Gesellschaft mit komplexen Aushandlungsprozessen. In der Auseinandersetzung mit meinen Studentinnen und Studenten in St. Gallen ist immer wieder interessant, wie wichtig sie Verantwortung finden: für die Schwächeren, für die Natur, für die Entwicklungsländer etc. «Und für euch selbst?», frage ich jeweils zurück. Die Selbstverantwortung, auch für die eigenen Tugenden, kommt vielerorts zu kurz. Man dürfte sie ruhig wieder stärker hochhalten.»

**Apropos Selbstverantwortung: Nach der Abwahl vom Walliser SVP-Staatsrat Oskar Freysinger haben Sie getwittert: «Freude herrscht!» Kommt es oft vor, dass Sie die analytische Ebene verlassen und sich über Politiker auch freuen oder ärgern?** (lacht) «Ich twitere selten, die 140 Zeichen sind mir schlicht zu kurz für einen differenzierten Gedanken. In diesem Fall war ich so überrascht von der Abwahl Freysingers – die ich übrigens auch dem «Trump-Effekt» zuschreibe – dass mir spontan der Spruch von alt SVP-Bundesrat Adolf Ogi einfiel, und ich dachte mir, dass ein parteiinternes Zitat doch ganz passend wäre.»

**Das Gespräch führte David Biner**

## Beach am 14. Furkastrassufäscht

# Ein Hauch von Strandfeeling

**BRIG-GLIS | Das «Furkastrassufäscht» wartete gestern mit einer sportlichen Neuerung auf. Sehr zur Freude der Sportfreaks, aber doch eher zum Ärger der alten Führungscrew um Markus Imesch und Louis Imhof.**

Die im Schatten der Bahnhofstrasse stehende Furkastrasse präsentierte sich mit einem Hauch von Strandfeeling. Mitten auf der Strecke zwischen Stadtplatz und Dennerkreisel war nämlich ein Beachvolleyball-Feld ausgelegt, das auf die aktiven Sportler wartete. Dafür hatten die beiden Organisatoren Joey Kühberger und Billy Bregy selber Hand angelegt und Sand geschaufelt. Ursprünglich waren mehrere Felder geplant gewesen, doch scheiterte dieses Unterfangen wegen städtischer Auflagen. «Das mit dem «Beach iner Furkastrass» war eine sehr spontane Idee», sagte Kühberger kühn. Sie sei aber mit den «leidtragenden Figuren» so weit abgesprochen.

Ab 17.30 Uhr fand das kleine Grümpelturnier mit mehreren Mannschaften statt. Die Suche nach Teams hatte sich schwieriger gestaltet als vermutet. Dies wegen diverser Verletzungen und kurzfristiger Absagen. Doch liessen sich Kühberger und Bregy nicht unterkriegen und waren trotzdem zufrieden. Die beiden zeichneten bereits zum vierten Mal für die Durchführung des besonderen Quartierfests in der Stadt verantwortlich. «Es ist einfach wichtig und schön, dass hier etwas läuft», findet Bregy. Es würden sich gute Geschäfte und Unternehmen an der Strasse befinden, für welche die Durchführung eines solchen Fests wichtig sei. Auch das Wetter passte wie meist in den vergangenen Jahren. «Petrus meint es meist gut mit uns. Wer sich übers Fest und die Durchführung beschwert, klagt auf hohem Niveau», so Bregy weiter. Das gesellige Beisammensein stehe ja im Zentrum.

Eröffnet wurde das Strassenfest bereits am frühen Nachmittag. Ab 14.00 Uhr konnten die Geschäfte ihre Ware auf spezielle Art und Weise präsentieren. Doch wies kaum eine Auslage oder ein Schaufenster auf das Motto und die Durchführung des Fests hin. Jung wie Alt zog durch die Strasse und liess sich vom sommerlichen Ambiente einlullen.

**Aktivitäten besser ganz bestimmt auf ein zielgerichtetes Publikum abstimmen**

Das Fest wurde ursprünglich von Louis Imhof und Markus Imesch lanciert, um der Furkastrasse neues Leben einzuhauchen. Sie stand allzu sehr im Schatten der Bahnhofstrasse. Wie Imesch gestern im Gespräch sagte, sei man mit der aktuellen Führungscrew nicht ganz zufrieden. Es brauche Themenschwerpunkte, damit Gäste bereits am Nachmittag die Strasse bevölkerten. Es könne nicht sein, dass lediglich Bars aufgestellt würden. Es brauche Aktivitäten, spezifisch auf ein Zielpublikum ausgerichtet. «So wie früher mit einem Kinderfest oder einer Art Olympiade für Behinderte», führte er zwei Beispiele an. Es solle wieder vermehrt ein Austausch zwischen den Gewerbetreibenden stattfinden, so Imhof.

Auf die Kritik der alten Crew angesprochen, meinte Kühberger: «Wir Jüngeren ohne die «Verstrickungen» zu Politik oder wichtigen Ämtern setzen halt auf Sport. Und wir sind überzeugt, dass sportliche Aktivitäten beim Publikum ziehen.» Die Zahl der teilnehmenden Mannschaften gab ihm nicht ganz recht. Für die erfolgreiche Organisation und Durchführung sprachen jedoch die Menschenmassen, die tagsüber und abends wiederum friedlich für einen Schwatz und das eine oder andere Bierchen durch die Strasse zogen. Der Festbetrieb mit Besuchern aus nah und fern zog sich im lauschigen Stadtquartier jedenfalls bis spät nach Mitternacht hin. Für die Musik sorgten Paul Bauer und Walter Keller.

Ob die alte Crew im nächsten Jahr tatsächlich wieder die neue sein wird und ob es ihr dann gelingen wird, bereits am Nachmittag für Leben auf der Strasse zu sorgen, wird sich weisen müssen.

**zum**



**«Beach iner Furkastrass».** Die Organisatoren Joey Kühberger (links) und Billy Bregy liessen Sand herbeikarren für das Beachvolleyball-Grümpelturnier.

FOTO WB